

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Abonnementspreis mit den Wochenbeilagen „Proser der Woche“ u. „Spottvogel“ durch die Post Nr. 2.40 ohne Beleggeld, durch Boten Nr. 2.— frei Haus monatlich. Erst. Viertel nachm. Einzelnummer 15 Pfg. Geschäftsstellen: Salzftr. 4 (Hauptstelle) u. Gottshardstr. 38. Im Falle d. d. Gewalt (Streit usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung.



Anzeigenpreis für den 8. Zentimeter 7 Pfg. im Reklameteil (3. Sp.) 28 Pfg. für Offerte u. Nachweisung 21 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfindungsart Merseburg. Anzeigenfrist 10 Uhr vorm. — Für unerbundene Zeitungen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16.654. Fernspr. 100/101.

Nr. 51 Merseburg, den 2. März 1925 165. Jahrgang

Am Ableben des Reichspräsidenten. Eine Kundgebung der Reichsregierung.

Am Anlaß des Todes des Reichspräsidenten hat die Reichsregierung nachstehende Kundgebung erlassen: Die Reichsregierung beehrt die deutsche Reichsregierung und mit ihr das deutsche Volk an dem Absterben des Reichspräsidenten. Mit Friedrich Ebert ist der Mann dahingegangen, der unter Einfluß seiner starken Persönlichkeit erregte, daß in den Wirren der Revolution die Einberufung der Nationalversammlung aus freier Wahl des deutschen Volkes beschlossen und durchgeführt und damit dem deutschen Staatsleben wieder eine gesetzmäßige Grundlage gegeben wurde. In schwerer Zeit hat er das Amt des deutschen Reichspräsidenten mit vorbildlicher Geschäftsfähigkeit und staatsmännischer Klugheit verwaltet und dabei in der Heimat wie im Auslande reiche Anerkennung erworben. In den politischen Kämpfen, die nach Kriegsende dem deutschen Volke erwuchsen, hat er die Verantwortung der Entscheidungen auf sich genommen, die nach vielen Mühseligkeiten den Weg zum Wiederaufbau anzeigten. Unparteilich und Gerechtigkeit waren die Richtlinien seiner Amtsführung. Die Charaktereigenschaften des Mannes Friedrich Ebert und die hervorragende Begabung des Staatsmannes, der an der Spitze des Deutschen Reiches stand, haben ihn bei all denen, die den Mann und sein Wirken kannten, Verehrung und Bewunderung erworben. So hat dem deutschen Volke und dem deutschen Vaterlande in schwerer Zeit als aufrechter Mann gedient. Dr. Luther, Dr. Gehler, Dr. Reußens, Graf von Helldorf, Stöcker, Schiele, Dr. Frentzen, Dr. Heubner, von Schlieben.

Die Beisetzung in Heidelberg.

Für die Trauer- und Beisetzungsvorbereitungen für den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert ist folgender Verlauf in Aussicht genommen: Am Mittwoch, den 4. März findet im Hause des Reichspräsidenten, Wilhelmstraße 73, die von der Reichsregierung veranstaltete offizielle Trauerfeier statt; anschließend daran die militärische Trauerparade. Wie verlautet, beabsichtigt der Reichspräsident danach eine Trauerfeier im Reichstag zu veranstalten. Am Mittwochabend wird der Toten nach Heidelberg übergeführt, wo die Beisetzung in einer von der Stadt Heidelberg zur Verfügung gestellten Ehrengräberstätte erfolgen wird. Das Reichsministerium hat beschlossen, dem Reichstage vorzuschlagen, die Beisetzung des Reichspräsidenten auf Kosten des Reiches vorzunehmen.

Weitere Beileidkundgebungen.

Berlin, 28. Febr. Das Reichsministerium hat eine Trauerkundgebung am 28. Februar am Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten eine Kundgebung beschlossen, bei der dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken zugeteilt wird. Der Reichstag trat zu einer Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten zusammen. Der Vorsitzende, Reichsminister Gieseler, eröffnete die Sitzung und sprach die Worte aus, daß diese außerordentliche Sitzung des Reichstages der ersten Gedächtnisfeier des verstorbenen Reichspräsidenten gewidmet sei. Er erwiderte dann das Wort namens der Länder dem preussischen Ministerpräsidenten Dr. Marx, der für Ebert Worte der Trauer und Anerkennung sprach.

Wien, 28. Febr. Bundespräsident Dr. Hainisch hat Frau Ebert folgendes Telegramm geschickt: „Anlässlich des Hinscheidens des hochverehrten Reichspräsidenten Ebert, dessen Tod auch in Ihrer Familie mein innigstes und aufrichtiges Beileid aus. Bundespräsident Hainisch.“ — Bundeskanzler Dr. Krametz hat an den deutschen Reichsminister Dr. Luther folgendes Telegramm geschickt: „Deinerreichtes Volk und Österreich stehen unter dem erschütternden Eindruck des jähen Hinscheidens des ersten deutschen Reichspräsidenten, den das Völkerverständnis des Völkerverständnisses der deutschen Nationen und ihrer Familie mein innigstes und aufrichtiges Beileid aus. Bundespräsident Hainisch.“ — Bundeskanzler Dr. Luther folgendes Telegramm geschickt: „Dieser Herrschaft von der Nachricht über das Hinscheiden des Reichspräsidenten Ebert, der mit größter Sorgfalt an die Erfüllung seiner Pflichten im Dienste des deutschen Reiches in schwerer Zeit geleistet hat, spreche ich Ihnen ein eigenes deutsches Volk und die Reichsregierung der innigen Anteilnahme Österreichs an dem herben Verlust zu betonen. Der deutsche Republik heute betroffen ist. Ich bitte Euer Exzellenz den Ausdruck dieser Anteilnahme an der trauernden Familie des dahingegangenen Reichspräsidenten gelangen lassen zu wollen.“ — Ferner hat Bundespräsident Dr. Hainisch an den deutschen Reichsminister Dr. Luther folgendes Telegramm geschickt: „Dieser Herrschaft von der Nachricht über das Hinscheiden des Reichspräsidenten Ebert, der mit größter Sorgfalt an die Erfüllung seiner Pflichten im Dienste des deutschen Reiches in schwerer Zeit geleistet hat, spreche ich Ihnen ein eigenes deutsches Volk und die Reichsregierung der innigen Anteilnahme Österreichs an dem herben Verlust zu betonen.“

Die Reichslösung abgelehnt.

Nachdem Präsident Ebert am Sonnabend in Berlin eintrafen war, wurden die Dispositionen für den Reichstag dahin festgelegt, daß die für Montag anberaumte Sitzung des Reichstages bis zum nächsten Donnerstag vertagt werden soll. Die geschäftlichen Sitzungen, auch die allerhöchste, fallen bis zum Mittwoch einstandslos fort. Die besondere Trauerfeier des Reichstages oder nur eine Aufnahme des Reichstages an den offiziellen Beisetzungsorten stattfindend wird, ist noch Gegenstand weiterer Besprechungen. Die in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichstages waren zum Sonntag mittags 12 Uhr zu einer Besprechung gebernen.

Eberts Tod im Spiegel der Presse.

Die gesamte reichsweite Presse widmet dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert spaltenlange Artikel, in denen kein Widerspruch besteht.

Die „Reinheitszeitung“ schreibt: „Somit schließt sich ein menschliches Standbild aus, wird der Tod dieses Mannes auch in unseren Kreisen Anteil erwecken. Es ist jedoch das Los des Politikers, nach seiner politischen Bestimmung nach seinen Leistungen für Volk und Vaterland beurteilt zu werden. Das mag in manchen Fällen hart erscheinen, aber das Los einer solchen Kritik an der Natur trifft jeden, der im Staatsleben mehr oder weniger an leitender Stelle gestanden hat. Der Verstorbenen ist in einer unserer größten Leistungen in die Geschichte eingetragener. Nicht nur in parteipolitischen Sinne, sondern wir müßten ihn auch stets bekämpfen als einen Vertreter jenes republikanischen, internationalen, bürgerlichen und staatsmännischen Gedankens, der das Deutsche Reich von seiner Höhe in die tiefsten Tiefen heruntergerissen hat.“

Der „Reinheitszeitung“ bescheinigt Herr Ebert, daß er in allen seinen öffentlichen Kundgebungen als von nationalem Empfinden erfüllter Mann gesprochen habe und schreibt dann: „Er hat zwar auch als Reichspräsident nie vergessen, daß er Sozialdemokrat ist und hat nichts unversucht gelassen, was in seinen Kräften stand, um seiner Partei den maßgebenden Einfluß auf die deutsche Politik zu verschaffen, aber er sah sich auf die Erfüllung aller der Programmpunkte der Sozialdemokratie, durch die sie sich von der demokratischen Partei in Deutschland wesentlich unterscheidet, verpflichtet zu haben. Niemals hat er als Reichspräsident aus nur der geringsten Rücksicht, die Verwirklichung der Produktionsmittel auch nur um einen Schritt ihrer Verwirklichung näher zu bringen.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ äußert sich folgendermaßen: „Schon aus dem äußeren Lebensgang läßt sich entnehmen, daß Friedrich Ebert über den Durchschnitt der deutschen Parteipolitiker hervortrat. Er verfügte über eine ungewöhnliche natürliche Klugheit, insbesondere noch über nützlichere praktischen Sinn und zugleich über ein außerordentliches Maß an Selbstbewußtsein und Beharrlichkeit. Sicher hat Ebert dem Gedanken des Vaterlandes ganz anders gegenübergestanden, als etwa Crippien. Das gilt auch allgemein für seine Haltung während des Krieges. Als aber für die alte sozialdemokratische Partei die entscheidenden Arbeitertouren ausbrachen, hat Friedrich Ebert mindestens sich nicht dem Klagen und dem Aufstand der Arbeiter für die deutsche Kriegführung verbündeten Strömungen entgegengestellt, wie es die Notwendigkeit des deutschen Existenzkampfes unbedingt verlangte.“

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Die Sache, für die er sich einsetzte, war an sich unmöglich und deshalb schädlich, und so mußte der erste Lebensabschnitt Eberts, auch wenn er selbst zu ungeahnter Höhe aufstieg, mit dem Zusammenbruch seines Volkes abschließen. Was nachher von ihm getan worden ist, scheint uns nicht ausreichend, die früheren schweren Schäden zu beheben, selbst wenn wir uns auf den Standpunkt stellen wollten, daß der Reichspräsident Ebert seiner Partei entgegenstehe und nur beitrete gewesen wäre, das Volksganze zu betreuen. Hiergegen sprechen bis auf weiteres zu viele Tatsachen. Die Präsidenten nur als Hülfen Vertreter der marxistischen Sache auch nach ihrer Zusammenkunft erschienen. Aber wir werden gern bereit sein, unter Urteil zu berichten, wenn geschichtliche Tatsachen dies belegen.“

Die „Zeit“ erklärt, man könne nicht betreiten, daß der erste Präsident der deutschen Republik im Grunde hinausgeworfen sei. Weiter heißt es dann: „Unter seiner Präsidentschaft hat sich die Entwicklung von den frühesten und zugehörigen Tagen der Beauftragung bis zur inneren Befestigung vollzogen, der wir uns heute wieder erfreuen dürfen. Dabei mag Ebert zweifellos eine innere Zuneigung zu seiner Partei nicht ganz verneinen haben, aber an der ganzen Linie der Entwicklung liegt doch klar der Tag, daß Ebert sein Amt als Präsident im Sinne eines Sachwalters des gesamten deutschen Volkes aufgefist hat.“

Pariser Phantasien und Drohungen.

Paris, 28. Febr. Die gesamten Zeitungen betreiben in langen Artikeln den Tod des Reichspräsidenten und beurteilen ihn als schmerzlichen Schlag für die Weimarer Konstitution. Der „Temps“ schreibt, Paris Ebert habe unter der Führung der deutschen Republik das demokratische Element vertreten. Als Nachfolger Eberts nennen „Liberte“ und „Paris Soir“, Stresemann, Jares und Luther. Keine einzige Zeitung erwähnt den Namen Marx. Einzelne Blätter betreiben die Möglichkeit einer Kandidatur der Dohsenzollern. Das „Journal des Debats“ stellt fest, daß im Prinzip einer Kandidatur eine kleine Anzahl von namhaften Wirtschabachern oder sogar Wilhelm II. keine Hindernisse im Wege seien. Die deutschen „Nationalisten“ hätten die Wahl des Reichspräsidenten durch das Volk nur deshalb unterstützt, weil sie dachten, auf diese Weise könnte eines Tages einer derartigen gewählt werden. Wenn ein Mann des kaiserlichen Regimes zum Reichspräsidenten gewählt werde, so werde die Republik ernstlich gefährdet, denn die Monarchisten hätten einen Helfershelfer an erster Stelle gefunden. Mit außerordentlichen Vollmachten des deutschen Reichspräsidenten würde eine persönliche Union eines Nationalisten die Restaurierung der Monarchie erleichtern. Die „Liberte“ bezeichnet Ebert als den letzten Heber der Revolution. Sie geht sogar so weit, ihn als den letzten deutschen Republikaner zu bezeichnen. Man habe in Frank-

Schein.

Millionen tapferer Deutscher sind im Weltkriege gefallen: ihr Gedenntag war der 1. März, der nun beklungen ist. Die Aufmerksamkeit der großen Öffentlichkeit weckte kaum bei dem Gedächtnis der Toten einer trotz allem erhabenen Zeit: sie fand ihre Befestigung an dem tragischen Ereignis, folgten von dem Weiser der Geschichte alles Lebendigen, das in diesen Tagen einen Einzelnen fällt, den die einen den Ketter, die anderen den Schädling des Vaterlandes nannten.

Der griechische Geschichtsschreiber Thuchydidēs prägte den Satz: „Den Reichstenden pflegt jeder zu loben.“ Bekanntlich sind die Worte Gylons, einer der sieben Weisen Griechenlands, die uns also überliefert wurden: „De mortuis nil nisi bene.“

Zu der Zeit, über die Toten soll man nur Gutes reden, zum Tode, wenn das Grab nicht einmal aufgeworfen ist und die Bahre noch inmitten der Feiern steht. Die nationalen Minister besetzten die ersten Grundzüge des Tates und schloßen sich einer amtlichen Ebert-Erklärung des Reichsministeriums an, an der sie füglich geändert hätten, wenn sie nicht Totenerhebung gemeint wäre. Zudem darf nicht ein Mann, dessen Art und Weltanschauung, dessen Amtsführung auch, sich von den Meinungen anderer im Lande trennte, sondern der Präsident des Reichsministeriums des Reichs, der amtliche Sinnbild darstellt.

Wir verstehen den alten Gylon so, daß angelehnt des Todes alle persönlichen Angriffe schweigend müssen. Mag Ebert immerhin einem ebenfalls Verstorbenen, Herru Krüger, zuviel Sarkasmus bewiesen haben, so vernehmen diese Worte schon deshalb, weil sich der Tote nicht mehr wehren kann. Und die nationale Presse legt besonderen Wert darauf, anfänglich in ihrer Stimmung zu sein, als es die jetzt mehr denn je verlogenen Politiker der Linken wohl haben möchten.

Allerdings! Vor Jahren stand in Deutschland ein ganz Großer, ein Mann, dessen Verdienste um das deutsche Vaterland unbestritten sind, ein Held des Besten und der Tat, vor dem selbst das unheimlich zu ehrenvoll gezeichnete Bild eines toten Ebert klein ist. Vor Jahren also stand ein Bismarck, dessen Namen noch Klang hervorbringen wird, wenn der Name des ersten deutschen Reichspräsidenten der Vergangenheit angehört. Lesen wir nach, welche Worte der „Vorwärts“ diesen Toten widmete, schlagen wir die letzten Nummern der im Falle Ebert so sensiblen sozialistischen feindlichen Zeitungen auf und wir werden finden, das der Geist eines Gylon nicht Einzug gehalten hat in die sozialistischen Redaktionsstuben, eines Gylon, der da sagte: „De mortuis nil nisi bene.“ Denn noch vor wenigen Tagen sagte der „Vorwärts“ einer fassenden und erhabenen Mittelteil in einem langen Aufsatz, an Hand einer Summe von Beleidigungen und Beschuldigungen, auseinander, daß Bismarck, der erste deutsche Reiches erster Kaiser, ein Goldschieber gewesen sei, vor dessen Kunst die der Barmer Münzja erscheine.

Bismarck braucht keine Verteidigung, weil ihm das gelang, was ein Ebert (trotz der Fülle antiker Befundungen und Beitaufträge in den Wäldern der Linken) niemals fertig brachte, nämlich im Herzen eines deutschen Volkes und in der zwingenden Mähtung einer ganzen Welt Platz zu nehmen. Und wenn man heute nicht daran denkt, der Persönlichkeit des Reichspräsidenten Widerspruch zu tun, so ist die politische Wertung Eberts auch mit seinem Tode nicht aus dem Kreise nennendiger Erörterungen getreten.

Das festzustellen, ist schon jetzt erforderlich. Politisch müssen wir frühzeitig Schein und Wirklichkeit auseinander halten, müssen nachdrücklich betonen, daß die Ehrfurcht des Todes gerade von den Freunden Eberts geschmätzt wird, die mit schnellster Eilfertigkeit versuchen, aus der Tragik eines Einzelnen als politische Geschichte zu treten. Nicht man die Sonntagspresse der Linken, so überfällt selbst denen von seinen Mitmenschen stets das Beste Denkbaren das Geschick. Ebert-Mörder haben manchem sehr gelegen. — Schwache Augen erkennen in den langen Nachrufen die Heuchelei, den vorgedruckten Schmerz und das Bestreben, parteipolitisch und durch dieses Unglück zu gewinnen, dessen überausgehender Volksgut aufrichtiges Mitleid bei der geltenden Rechten auslöst.

Auf den Wagedeburger Richter zielen diese Zeitungsgeschichte. Man schämt sich nicht der geschmacklosten Beleidigung und Volksverführung, daß Ebert gestorben wäre „aus Gram über das ihm von nationalen Kreisen bereite Ungemach“. Noch war es die Rede des Reichspräsidenten nicht nach der Wilhelmstraße überführt, noch dreiteten sich die Schleiher menschlicher Anteilnahme verdrängen über das vaterländisch fühlende deutsche Gemüt, da wagt ein Georg Bernhard in der „Vossischen Zeitung“ folgende Behauptung: „Die Gegerenschaft der Kommunisten gegen Ebert war wenigstens ethisch. Sie hatte eine gewisse innere Gerechtigkeit. Ganz anders ist die Sache von rechts zu beurteilen, die bis in den Tod hinein den ersten deutschen Reichspräsidenten bedrängte. Mit dem Ziele, diesen Mann schließlich ebenso zu bejagen, wie man es mit Erzberger und Rathenau getan hatte.“

Stellen wir diesen Entartungen des politischen Kampfes die vornehmsten Worte des nationalen Reichsministeriums Gieseler über Ebert, stellen wir ihnen weiterhin die einfache Kennzeichnung der persönlichen Unantastbarkeit des Reichspräsidenten durch ein doch sicherlich nicht sozialistenfreund-

liches Blatt, den „Kriegsbeisitzer“, gegenüber, so haben wir den überzeugtesten Beweis dafür, wie sich der republikanische Parteigeist in der nationalen Wirklichkeit verhält.

Sofort wird dadurch die kommende Lage klar. Nicht beirren lassen durch falsche Sentimentalität, der der Deutsche so willig unterliegt und die uns so überaus schwebt, als die Kreise im Ebert feinerzeit zur völligen Niederlegung der Waffen schritten. Daran müssen wir denken, wenn wir den Ausgangspunkt unserer traurigen Gegenwart erkennen wollen. Wir sehen in Ebert einen braven Mann sozialdemokratischer Erziehung einseitiger Parteifolge: mag er praktisch klug gewesen sein, so war er doch kein Zeit- und Geistesriele, im Grunde aber stets ein Kind seiner engen Welt. Wer kann wissen und mit Recht behaupten, daß wir ohne ihn nicht „so weit“ gekommen wären? Zweierlei Politik läßt sich nicht nebeneinander machen. Und dann ist dieses „so weit“ ein Begriff positiver und negativer Auslegung. Wer den langen Weg mit Ebert ging, wer seine Fehltritte stets Jahre lang Weisheit nannte, der will natürlich nun erst recht nicht den Weg in entgehen, es sei denn, daß er sich keine politische Wirkung ausgedenkt.

Wir anderen aber, die wir wirklich und näheren die Dinge betrachten, doch keinen Dergens eine neue deutsche Zukunft erleben, erkennen die Wahrheit abseits eines Ebert, der als Reichspräsident starb, weil höhere Gewalt den Reiger seiner Lebensspur vor dem 1. Juni abstellte. Democh! Dem Menschen, der nun idyllischer Wohlkommenheit entrickt, der einer Welt jenseits von Schein und Wirklichkeit zutreibt, rufen wir zu: Weisheit in pace!

reicht die deutsche Revolution ist verunglückt. Das sei ein offener Bekenntnis nach dem Willhelm II. Durch einen früheren Sattlerarbeiter ersetzt worden sei. Der beste Beweis, daß eine Revolution tatsächlich stattgefunden habe, könne an der gegenwärtigen gegenrevolutionären Bewegung abgemessen werden, die nur den Tod Eberts abgewartet habe, um sich frei zu betätigen. Heute könne man sagen, daß die deutsche Republik entpuppt sei. Deutschland sei nun eine Republik ohne Reichspräsident geworden. Immerhin frage es sich noch, ob die Monarchisten den Augenblick als gekommen erachten, um die Kandidatur eines Hohenzollern für den Präsidentschaftsstuhl aufzunehmen. Die Verfassung verbiete das nicht.

In den Rangfragen der Pariser Sonnengesetzungen meinte sich der Tod, daß Ebert es nicht verstanden habe, den deutschen Einparteiern die Reichspräsidentenwahl zu überlassen, man möchte ihm die Schuld daran beimessen, daß die Reichsparteien bei den Reichstagswahlen immer größere Erfolge errangen. Doch beschäftigen sich die Zeitungen weit mehr, als mit der Persönlichkeitsfrage, mit den Zukunfts-Ausichten Deutschlands und in dem Maße drohen dem Ebert die übernehmenden Erfolge, daß die Wahl eines Kandidaten der Reichsparteien, der den Reichstag nicht ohne Reichspräsidenten abgeben, wäre eine Gefahr für den europäischen Frieden und ein neuer Beweis dafür, daß Deutschland die Rückkehr zur Monarchie vorbereitet.

Die Bestimmungen zur Reichspräsidentenwahl.

Die Wahl des neuen Reichspräsidenten erfolgt auf Grund des am 6. März 1924 erlassenen Gesetzes über die Wahl des Reichspräsidenten. Die Wahl soll für den Fall einer vorzeitigen Erledigung der Reichspräsidentenwahl durch ein Gesetz heißt, „schnellstens“ erfolgen. Wahlberechtigt ist jeder, der das Wahlrecht zum Reichstag hat, der also am Wahltag Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist. Die Wahl ist unmittelbar und geheim; den Wahltag, der ein Sonntag oder öffentlicher Feiertag sein muß, bestimmt der Reichstag.

Wahlberechtigt ist, wer mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhält. Ergibt sich bei der ersten Wahlung keine absolute Mehrheit, so findet ein zweiter Wahltag statt, bei dem gewählt ist, wer die meisten gültigen Stimmen auf sich vereinigt. Im zweiten Wahltag entscheidet also die relative Mehrheit. Die Stimmen werden in drei Reichstagskammern gezählt. Das Wahlergebnis im Reich heißt der Reichswahlprüfungsausschuss, der die Prüfung legt dem für den Reichstag gebildeten Wahlprüfungsausschuss.

Wahlbar ist jeder Deutsche, der das 35. Lebensjahr vollendet hat. Damit ist an sich auch die Möglichkeit gegeben, daß eine Frau gewählt werden könnte; denn nach der Reichsverfassung hat die Frau das gleiche Wahlrecht wie der bürgerliche Mann. Die Wahlberechtigung ist im Gegensatz zum Reichswahlgesetz, das für einen zu wählenden Reichstagsangeordneten mindestens einjährige Reichsangehörigkeit fordert, nicht das Reichspräsidentenwahlgesetz lediglich vor, daß der Reichspräsidentenkandidat am Wahltag deutscher Reichsangehöriger sein muß.

Die Messe hat begonnen.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Leipzig, den 1. März 1925.

Nach all den riefenhaften Vorbereitungen der letzten vierzehn Tage hat die allbekannte Leipziger Messe am gestrigen letzten Vorkühnlingssonntag ihren Anfang genommen. Wo man hindrückt, wo man hinsieht — überall das emsige, heilige Leben und Treiben, wie es eben nur die Messe mit all ihren Eilen ist. Von dem Hauptbahnhof, auf dem Augustusplatz überall ein riefenhaftes Verkehr, der sich nur unter großen Schwierigkeiten glatt abwickelt. Wenn man schon vor einigen Tagen zu der Überzeugung kam, daß die diesjährige Frühjahrsmesse eine Reformmesse werde, so hat der in ganz ungeheurer Weise eingehende Verkehr am gestrigen Sonntag alle diese Vermutungen bestätigt und alle Befürchtungen angängiger. Demie, andere Messestände könnten der Leipziger Messe endlich Abbruch tun, damit wohl endgültig beizugeht. Schon am Donnerstag waren bereits alle Geschäftstände überfüllt und die Wohnungswandeln, besonders der auf dem Hauptbahnhof, wo 70 Angestellte Tag und Nacht tätig sind, hatten und haben am gestrigen Sonntag alle die Räume treffend bis zum ununterbrochen aufstrebenden Fremden unterzubringen. Unvergleichlich stark ist diesmal auch der Auslandsbesuch. Bis Sonnabend vormittag waren bei den ausländischen Vertretern des Messen bereits 20000 Fischel-Holwaten, 1000 Polen, 1000 Holländer, 900 Deutsch-Oesterreicher, 530 Schweizer, 410 Engländer, 300 Italiener, 300 Belgier aus den Balkanländern, 270 Schweden, 270 Dänen, 260 Franzosen, 207 Belgier aus den Niederlanden, 140 Belgier, 107 Norweger sowie zahlreiche Besucher aus den angrenzenden Ländern gemeldet. Diese Zahlen dürften noch eine bedeutende Steigerung bei Beginn und im weiteren Verlauf der Messe erfahren.

Präsidentenwahl am 26. April!

Berlin, 2. März. Wie der „Montag“ meldet, kann als sehr wahrscheinlich angesehen werden, daß die Präsidentenwahl bereits am 26. April stattfindet.

Weitgehende deutsche Vorschläge in der Agerheltfrage.

Paris, 1. März. Die gesamte Pariser Presse beschäftigt heute, daß alle Verhandlungen wegen Wählens eines Sicherheitsvertrages die nach der Wahl eines neuen deutschen Reichspräsidenten unterbrochen werden sollen. Das „Journal“ macht bei dieser Gelegenheit sehr bedeutungsvolle Mitteilungen darüber, daß am 20. Februar eine Note Dr. Stresemanns in Paris eintraf, worin die Anträge wegen eines Sicherheitsvertrages enthalten sind. Diese Mitteilungen des „Journal“ besagen, daß Dr. Stresemann den Abschluß eines weitgehenden Sicherheitsvertrages vorschlägt, als dies Reichspräsident Guno Ende 1922 getan habe. Der neue Vertrag sollte nicht auf 30 Jahre beschränkt sein, sondern für unbestimmte Zeit gelten. Er sollte nicht nur auf die deutsche Belagene, sondern auf alle die den Krieg erlitten haben, beschränkt sein. Einmal im Sinne eines allgemeinen Einverständnisses, der durch eine Volksabstimmung beschlossen werden könnte, sondern erklärt ausdrücklich, daß alle Konflikte durch friedliche Mittel entschieden zu werden sollen, das heißt, daß eventuell der Artikel 19 der Völkervereinbarung anzuwenden werden sollte, um eine Revision der territorialen Abgrenzung herbeizuführen. Natürlich erhebt sich das „Journal“ gegen die Möglichkeit, daß Deutschland eines der wenigen Bestimmungen des Versailleser Vertrages ausnützte, die ihm vorteilhaft sein könnten. Demselben Blatt zufolge sei der Antrag Stresemanns bereits vom französischen Ministerrat geprüft worden, und Herriot habe mitgeteilt, daß über diese Fragen mit den Militärs konferiert werden sollte. Diefen seien die deutschen Vorschläge nicht überreicht worden. Dieser Punkt in der Darstellung des „Journal“ ist unzutreffend. Vielmehr kamen die deutschen Vorschläge der französischen Regierung aus dem Umwege über London zu.

Paris, 2. März. „Berlin Journal“ schreibt im Hinblick auf die Garantieverhandlungen, die erste Voraussetzung für die Aufnahme Deutschlands in den geplanten Garantiepakt sei, daß Deutschland ohne jeden Vorbehalt in den Völkervertrag einträte und somit auf jeden Versuch wegen Abänderung seiner Grenzen endgültig Verzicht leiste und damit seine unter den Versailleser Vertrag gegebene Unterwerfung nochmals bestätige.

Nach ein Gutachten des Militärkomitees.

Paris, 2. März. Die Aufgabe des internationalen Militärkomitees ist, wie die Morgenblätter melden, mit der Erörterung des Wahlschlusses des „Journal“ verbunden. Die formellen Vorschläge Deutschlands gegen die militärischen Klauseln des Vertrages festzusetzen, bevor die deutsche Regierung zur Abstellung der Verträge angefordert werde. Deshalb werde das Militärkomitee auf Verlangen der Völkervereinbarung in der nächsten Zeit ein zweites Gutachten abgeben, das sich mit den technischen Bedingungen beschäftigen werde. Die Vorschläge des Reichspräsidenten, Marschall Foch sofort am Aufstellung des Datums erlassen, oder vorher zwischen den Mächten ein Meinungsaustrausch gegenüber der Entscheidung zu befolgenden Politik stattfinden wird. „Journal“ rechnet mit der Möglichkeit, daß eine besondere Konferenz der Ministerpräsidenten einberufen wird. Über den Inhalt des Gutachtens des Militärkomitees, welches die Vorschläge des Reichspräsidenten Marschall Foch unterrichtet die Frage der neuen deutschen Verfassungen. Er nimmt besonders auf die neue militärische Ausrichtung der Mannschaften Bezug und nicht dem Verzicht der Waffenabgabe weniger Bedeutung bei. Das Gutachten wird nachdrücklich auf folgende auch im Schlussbericht der Kontrollkommission enthaltenen Forderungen hin:

1. Wiedererrichtung eines Generalstabes in der Person des Generals von Schöndörfer.
2. Neubildung des preussischen Generalstabes, der jetzt für eine Armee von 100 000 Mann 250 Offiziere bezieht, während der große Generalstab 1914 für das eine Million starke Friedensheer 341 Offiziere zählte.
3. Militarisierung der Schupo.
4. Reinerichtung zur Herstellung des Kriegsmaterials. Der Reichstag sollte sich dem Zweck der Verzicht des Militärkomitees zusammen mit den Völkervereinbunden den alliierten Regierungen direkt überreichen wird.

Chamberlains Außenpolitik.

Paris, 2. März. „Chicago Tribune“ erzählt aus London, daß Außen Chamberlain ein geheimes Memorandum an die englischen Kabinetmitglieder verteilt habe, in dem er seinen Standpunkt in der Frage der europäischen Politik und besonders in der Sicherheitsfrage darlegt.

Obwohl eine ganze Reihe Messpaläste und Messhallen neu eröffnet worden sind und mehrere Spezialmessen ebenfalls stattfinden, fand doch am Sonntag morgen die gesamte Messe da und da schon am frühen Vormittag einen lebhaften Besuch von Käufern und Schauinsigen. Im allgemeinen wird das Messgeschäft recht günstig beurteilt, da der Bedarf sehr stark ist und da die meisten erfolgte Diskontermäßigung der Reichsbank den Abschluß von Geschäften auf der Messe in erfreulicher Weise erleichtert dürfte. Ein weiteres Moment, das zugunsten eines lebhaften Abschlußes der Messe spricht, ist die Eröffnung der Halle I in Frankreich, die gerade im rechten Augenblick für die Messe erfolgt ist, um sich nach im Messgeschäft voll auswirken zu können. So ist denn auch die Stimmung auf der Messe von einem gewissen Optimismus geprägt. Wer als Schauinsiger die Messe besucht, wird zunächst hinausfahren nach dem großen Ausstellungsgelände, wo am Sonnabend nachmittag die feierliche Eröffnung der Halle I stattfand. Die prächtige Bauanlage, die in ihren Ausmaßen alle bisherigen Bauwerke der Technischen Messe übertrifft, ist mit ihren 21 000 Quadratmetern Ausstellungs- und Verkehrsflächen zurzeit die größte Ausstellungshalle Deutschlands. Es ist ein überaus herrlicher Eindruck, der sich dem Eintretenden bietet. In überflüssiger Anwendung des Wortes heißt dieser Wälder Wälder, der sich aufsteigt, darunter Exemplare von gemalten Ausmaßen. Es hat etwas Erhebendes, machtvolles an sich, jenes hohe Lied der Arbeit, das die sauberen Schwüngräder summen und zu dem der Dampfhammer den Takt schlägt. Wohl keiner der die Ausstellung betritt, wird sich der Wahrheit verschließen können, daß hier ein Werk geschaffen ist, das deutschen Industriefleiß und -fertigkeit in der Welt beispiellos darstellt. Die prächtige Bauanlage, der friedliche Wettbewerb der aufstrebenden Regierungen, der friedliche Wettbewerb der aufstrebenden Regierungen, der heute unsere deutschen industriellen Erzeugnisse immer weiter steigern und mehr diese gewaltige

Aus Stadt und Umgebung

Der März im Volksmunde.

Der März ist der erste Frühlingsmonat; mit ihm, als dem des Lebens in der Natur, treten die Römer ihr neues Jahr an. In den März fällt der astronomisch festgesetzte Frühlingsanfang, die Götter feiern den Tag der Geburt des Heros, und der März läßt der Krieger „März“ erklingen, in den Furchen des Aders, die der Landmann mit der Flügelfahrt auftritt, geht das Wachstums mit ziemlich wüppendem Schwünge einher, und die Wiesen verlassen zum ersten Male ihre Behauptung. Der Sonntag zieht der Sonntag „Drauf, da kommen sie“, auf den Schneefriede, und der Schiffer legt seine Segel über Meer und der Frosch öffnet sein Maul, „das Eis schmelzt ins Meer“ und die Fische werden eifriger. Nach heiligenförmigen Volksbrauch legt die wilde Ente das erste Ei und der thüringer Gärtner bestellt an diesem Tage seinen Acker mit Früherben. Auch die Seilige Gertrud (17. März) gilt als Frühlingsbringerin: „Es führt St. Gertrud die Kuh zum Acker, die Wiesen zum Acker, und die letzte Drittel des Monats tritt die Frühlings-Tage und Nachtgleiche ein. Das Volk erwartet vom März noch kein Maiwetter. Er hat im Gegenteil noch viel vom Winter an sich.

In dem Brauen der Neuenfrühlingszeit erkennen die Germanen das Nöhen Gottes, aber unter dem Einfluß des Christentums, wenn er als Schaf kommt, der Sonnenradler nur im lauten Schorrbach und Ausschlag in den Frühlingsmächten durch das Land zieht. Die dem Wechsel zwischen Frost und Wärme gibt auch der Volksmund Ausdruck, weiterwärtigen Landleute wollen beobachtet haben, daß das Wetter zu Anfang des Monats denjenigen am Ende entgegengesetzt sei und besagen: „Wenn der März als Wolf kommt, er als Schaf fort; wenn er als Schaf kommt, er als Wolf fort.“ In der Märzzeit ist selbstverständlich, daß der Ackermann, wenn er im März, der die Bestellung des Landes geht, wünscht, daß trockene Winde und warmes Wetter der Erde Frost und Feuchtigkeit nehme. Sehr unwillkommen sind ihm daher Regen und Schnee. „Heutiger, jauler März ist des Bauern Schmerz.“ Ungern wird auch der Schnee gesehen, denn „Märzschnee tut der Saat weh.“ Stillschwebende ist der Schnee bei der zunehmenden Arbeit der Bauern, denn „wenn der Schnee im März, er wohnt nach der Volksmeinung nur vom Abend bis zum Morgen“; auch Märzregen steht in seinem guten Ruf. Der thüringer Bauer sagt darüber: „Donners im März duren Wald, wirds in der Regel wieder fall.“ Sehr willkommen ist Märzwind: „Märzwind, Aprilregen, verheßen im Mai großen Segen.“ Der trockene Wind wirkt auf den Erzeuger, Stand, auf den Landmann, auf den Bauer und auf den Arbeiter. „Märzwind ist Gottes Wort“ und „Ein Scheffel Märzwind ist mehr wert, als eines Königs Abgelt.“ Über der Märzwind wirkt wegen seiner Schärfe oft gesundheitschädlich. „März kriegt alle Erde beim Sterb.“ Sehr bedürftig ist der Märzwind dadurch, daß er die Haut rauh macht und aufspritzt läßt, während die Märzwinde der Gesichtsfarbe Schaden und die Augen zu trübend sind, bevor es vor Märzwinde und Aprilwinden.

Im vorzeitig eintretende Entwidlung der Vegetation im März, welche durch große Wärme erzeugt wird, sieht man nicht gern. „Märzgrün ist nicht schön“, und „Märzgrün, Aprilschnee, verheßen im Mai großen Segen.“ Der März ist der Monat der Vorkühnling. Also wohnt der Mensch, der den Boden bearbeitet und merkt sichlichen Mühen. Seht die aufgeschlossenen Acker und dampfenden Gärten und zieht ihren duffäheren Hund ein.

Gedächtnisfeier für unsere Gefallenen.

Der gestrige Sonntag sollte dem Gedächtnis für ihr Vaterland Gefallenen im ganzen Reich geweiht sein.

Die Kriegervereine und vaterländischen Verbände unserer Heimatstadt hatten daher beschlossen, ihrer gefallenen Kameraden besonders zogen zu gedenken. Vom Kaiser-Friedrich-Denkmal aus zogen die genannten Vereine mit umföhrten Fahnen in geschlossenem Zuge zum Dom. Unser alterwürdiges Gotteshaus vermochte kaum die ansehnliche Menge, die zur Ehrung der Gefallenen herbeigekommen war, zu fassen. Im Altar nahmen die Familienoberhäupter Aufstellung. Nach dem nachdenklichen und ergreifenden Gebet, „Ruhe und Trost“ von Wilhelm Teßmer vernommen wir den Einzelsatz: „Christenoffnung beim Scheiden“ von Spitta, von Frau Generaldirektor Boche in besaunter Wortfertigkeit vorgelesen. Die Gemeinde sang dann ein für diesen Tag gehaltenes Lied, in dem unsere Brüder, die nicht in die Heimat zurückgekehrt sind, ehrend gedacht wurde.

Die Gedächtnisparade

hieß Exuperintendent Prof. Vithorn. Er legte ihr das Hibelwort 1. Korinther Kap. 16. „Wadet, liebet im Glauben, seid mäßig und seid stark“ zugrunde. Das harte Gedächtnis, das unser Vaterland betroffen hat, darf uns nicht schwächeln, sondern tapfer und aufricht finden. Nicht in die Welt vorwärts dürfen wir rüchtern, sondern in die Welt zurückwärts. Unsere für das Vaterland Gefallenen Schau von Maschinen dazu beitragen, unsere deutsche Weltarbeit wieder in den Weltverkehr einzuführen.“ Mehr als unter dem Martie, dessen Eingang förmlich von Schauinsigen, die in die Tiefe hinabsteigen wollen, belagert wird. Eine große Freitrepp führt an der Südseite des Platzes in die fünf Meter hohen Hallenräume hinauf, die alle Messetbauer der Stadt besetzt, links und rechts vom Eingang Wirtschaften und Bierstuben für die Verköstigung und Kaffeehaus und Restaurant für Aussteller und Einkaufserhalten. In fünf breiten parallelen Gängen sind die Messestände untergebracht. Je nach den Ansprüchen der Aussteller enthalten sie 8, 16 und 24 Quadratmeter Ausstellungsraum. Für jeden Quadratmeter mußte ein erheblicher Baufolienzuschlag von 15 Mark in Aussicht genommen werden. Die Messen und Ausstellungen sind in der Regel durch die Möglichkeit, Bau zu ermöglichen. Die Aussteller haben dafür als Entgelt größtenteils 15-jährige Mietverträge abgeschlossen, die ihnen die langsame Amortisierung der investierten Gelder ermöglichen. Trotz der ziemlich scharfen Heranziehung der Aussteller mußte von der Leipziger Messe und Ausstellungen-L.G. die Mehrheit aller Topf, zum Teil im Wege der Kredit, zum Teil im Wege der Kapitals-erhöhung, wieder beschaffen werden.

Ein reger Verkehr herrschte wie am Sonnabend auch am gestrigen Sonntag den ganzen Tag über auf dem Messe- und Hauptplatz. Vom frühen Morgen an trafen aus allen Richtungen die Metallbögel des „Zunfers-Luftverkehrs“ ein und waren fast alle bis auf den letzten Platz besetzt und bereit. Während heute am Sonnabend allein fünf Minutentunden zum Beispiel angeboten. Das geschäftliche Leben nahm auch am gestrigen Tage kein Ende. Wuntere füllten Betriebsstoff und prüften die Motoren, Flugleiter und Startgeschiffe eilten hin und her, und die Piloten riefen sich zu neuem Start. Durch regelmäßige Wettermeldungen soll der Flugverkehr gesteuert werden.

Zum 1. Male, abends 8 Uhr die moderne... Die Motorbraut!

Die Motorbraut! Ein Prachtfilm von Liebe, Geld u. Sport...

Liesen der Großstadt. Großer Sitten- und Gesellschaftsfilm...

Sauptischlaerer: Was eine Frau im Frühling... Die Andere

Richard Alvari. Der Meister auf folgenden Instrumenten: 1. Die Original-Glasorgel...

Der Frauentönig. Sechs Akte nach Reinhold Eichackers Roman...

Programme von Dienstag — Donnerstag. Mittwoch bleiben alle Theater wegen der Beizungsfeierlichkeiten...

Die glückliche Geburt unserer Christel zeigen in dankbarer Freude an Arno Meister und Frau...

Siratiné Wagnanten. Vom Betrag: Ursula, Tochter d. Elektromont. M. Köpcke...

Ortsgruppe Merseburg Mittwoch, den 4. März 1925 abds. 8 Uhr Versammlung in der Goldenen Kugel...

SIL. Das prachtvollste Schneeweiß... Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel...

Statt jeder besonderen Anzeige. Heute verschied unerwartet und sanft mein geliebter Mann... Richard Herrmann

Neumarkt. Gestalt: Kurt Paul, Sohn des Schmiedes W. Berongsp. Gestalt: Frau Anna Wimmer...

Zwangsvorsteigerung! Dienstag, den 3. März d. Js. mittags 12 Uhr...

Deutscher Offizier - Bund Ortsgruppe Merseburg. Dienstag, den 10. März, abends 7 1/2 Uhr...

Vortrag des Kapitänleutnants Helmuth von Mücke mit Film- und Lichtbildervorführungen über Die Kriegsfahrt des Landungszuges S. M. S. Emden!

Gesrickte Damen-Jacken in Wolle und Kunstseide. Jumper — Blusenschoner Berchtesgadener - Jackchen...

Jagdverpachtung. Der Termin zur öffentlichen meißelnden Verpachtung der Jagd in dem gemeindefreien Jagdbezirk der Gemeinde Wicken...

Am 28. Februar d. Js. verschied unerwartet Herr Geheimer Medizinalrat Dr. Herrmann. Der Verstorbene gehörte als Regierungs- und Medizinalrat von 1918—1921 der Regierung in Merseburg an...

Landwirtschaftl. Inventur-Auktion. Donnerstag, den 5. März d. Js., ab vormittags 10 Uhr...

Beinleiden. Wie ich von meinem langjährigen Beinleiden in wenigen Wochen geheilt wurde...

Honig. neuer Ernte garantiert rein 9 Pfund netto Mk. 10.40...

Elektrischer Staublauge-Apparat Dampyr zum Anschluß an jede Steckdose der Lichtleitung. Stromkosten pro Stunde bei 50 Wg. Strompreis ca. 7,5 Pf. Preis für den kompletten Apparat Mk. 120,— Landkraftwerke, Verkaufsstelle: Merseburg, Gotthardstraße 29

Saatkartoffeln aus pommerischem Sandboden Kaiserkrone, Luckensch, Magdeburger Frühblau...

Franz Müller, Halle a. S. Glauchaerstraße 52 a — Fernsprecher 3446

Ehe das Frühjahr beginnt! Ihr Fahrrad emulieren, verkleiden und inhandhaben zu lassen! Max Schneider, Schmalle Str. 19

Vertreter gesucht! Herren, welche in Schuhmacherkreisen gut eingeführt sind...

Motorräder — Fahrräder Ohne Anzahlung! Gegen wöchentliche Ratezahlung von 5.— Mk.

Fahr- u. Motorradhaus „Barida“ Darnstadt, Erbacherstrasse 12 5—10 Mark garantierter täglichen Reinwiederwert...

4 junge Eber (Deutsches Weilschwein) Einzigartig gibt ab Altesagt Menschen.

Beamtenehepaar. bereits ca. 2 Jahre verheiratet, sucht f. baldigst 2-3 leere Räume als Wohnung...

35.-Mk. Wochenlohn oder 50% Provision! „kleinste Nadelwerkzeug d. Welt“ sofort gesucht

Selbstgesucht! Belieres Fräulein, 20 J., nette Erbin, in die Bekanntschaft eines bes. Herrn in höherer Position zu wdt. Verair. Witw. angen. Off. u. H. 8. 67 a d. Exped. d. Bl.

Die Organisation der Tscheka.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die uns aus besonderer Quelle zugegangene Aufstellung über die Tätigkeit und die Organisation der durch den Leipziger kommunistischen Großfriede in den Vordergrund des politischen Interesses getretenen Tscheka, der russischen außerordentlichen Kommission zum Kampf gegen die Konterrevolution, die Spionage und die Sabotage. Der Name Tscheka selbst wird heute von den Russen nicht mehr angewandt, sondern ist vor etwa 1 1/2 Jahren durch die Initialen G. P. U. ersetzt worden. Die drei Anfangsbuchstaben der russischen Bezeichnung für die an die Stelle der Tscheka getretenen Volksfürsorge-Abteilung des Politbüros der russischen Zentralregierung sind am besten bekannt. Das Material stammt aus zuverlässigster Quelle und ist in dieser Form, mit so viel Einzelheiten über die innere Organisation und den umfassenden Aufwandsbereich, noch nicht veröffentlicht worden. Es ist an Hand der zur Verfügung stehenden Geheimnachrichten für die Auslandstätigkeit der G. P. U. sorgfältig nachgeprüft, wenigstens einige Punkte noch weiterer Aufklärung bedürftig. Neben der labrinhartigen, trotz aller Vorgesellschaftlichkeit überaus strengen Organisation wird unsere Leser auch die Mitteilung interessieren, daß die Gattin des bekannten russischen Bolschewikisten G. G. G. sich zu kurzweiligen ihrer längeren Zeit in Deutschland aufhält, mit Hilfe ihrer stillen Mitarbeiter in Berlin, die bei der Vorbereitung steht, dazu beiträgt, die Einnahmen der G. P. U. zu steigern. Leider können wir aus bestimmten Gründen nicht näher auf die Arbeit nicht-russischer Regierungsvertreter, z. B. auf dem Balkan für die G. P. U. eingehen; auch die Angaben über die Ergebnisse der Militärspionage müssen unterbleiben. Doch werden auch bei Gelegenheit zur Sprache kommen. Von besonderem Interesse ist der Umstand, daß die Heiligung von Wertgegenständen für die G. P. U. durch die Organisation des bekannten Brillantrosen und Edelsteinen in Paris, hauptsächlich in Brüssel, geschieht. Man erinnert sich dabei, obwohl in dieser Frage noch manches nachzutragen sein wird, an die überaus glänzende Aufnahme, die Nansen in den russischen Hungerjahren in Moskau Regierungskreisen gefunden hat und an die öffentliche Beworbenheit seiner Organisationen.

Wir veröffentlichen den Bericht der ehemaligen Tschekisten der Sentation wegen, sondern zum großen Teil in Verbindung mit dem schon genannten Leipziger Brief, die deutsche Öffentlichkeit mit dem Aufbau und den Zielen einer Einrichtung bekannt zu machen, die der Menschheitskultur bitteren Lohn spendet und der Vernichtung alles dessen dient, was sich nicht vor den Genken Moskaus beugt.

Die Organisation der G. P. U.

Die G. P. U. (Gosudarstvennoje Politicheskoe Upravlenie), d. h. die Politische Staatsverwaltung, die heute dem russischen Sowjetstaatsrat eingegliedert ist, wurde im Jahr 1917 (Tschekowitsch) als Kommissariat für die außerordentliche Kommission für den Kampf gegen die Konterrevolution, die Spionage und die Sabotage. In der Folgezeit wurden die verschiedenen Abteilungen der G. P. U. in öffentlichen und geheimen Angelegenheiten getrennt, bis auf W. N. Mangan, den Vorsitzenden der G. P. U. in der Ukraine, der einer Standaffäre in Carfax wegen auf den Posten eines Volkskommissars der Arbeiter- und Bauerninspektion in Moskau versetzt wurde, wobei er der Titel eines Mitgliedes des Kollegium der G. P. U. behielt. Die Macht und die besondere Stellung der G. P. U. neben den anderen Ämtern des Staates betrachtet, so ist sie ein Staat im Staat, der darauf bedacht ist, im Ausland militärische und politische Geheimorganisationen zum Kampf gegen die antikomunistischen und antimonarchistischen, zur politischen Informationsstätigkeit und zur Terroraktionen im Interesse des Sowjetstaates zu schaffen. Die Tscheka hat eine besondere Kasse, eine Gruppe von „eingeweihten Leuten“, wie ein Befehl der Tscheka sagt.

Der Chef der G. P. U. ist Felix Derschinski, gleichzeitig Volkskommissar für den Verkehr und für den Handel, Infolge der Überlastung Derschinskis durch andere Amtarbeiten liegt die eigentliche Leitung der G. P. U. in den Händen seines Stellvertreters Insaich, wobei Derschinski eigentlich die Macht und die Verantwortung innehat. Ihm unterstellt sind die G. P. U. in Moskau, doch besitzt er genügend Machtbefugnisse, um Einrichtungen, auch ohne das Kollegium vornehmen zu lassen. Ebenso liegt die Verantwortung in seiner Hand. Das Kollegium setzt sich aus verantwortlichen Mitarbeitern, aus Abteilungs- und Verwaltungsführern der Organisation zusammen. Der Titel eines Mitgliedes des Kollegiums ist Ehrenamt. Das Kollegium befaßt sich mit den Fragen administrativen Charakters und mit gerichtlichen Untersuchungen. Lieber Angelegenheiten, die Mitarbeiter der G. P. U. betreffen, entscheidet immer nur das Kollegium, um die G. P. U. vor einem schlechten Ruf zu bewahren, was nicht möglich wäre, wenn die Urteile öffentlich gefaßt würden. Neben dem Kollegium besteht eine Troika (Erztriumvirat), die sich aus dem Chef der G. P. U., seinem Stellvertreter und dem als Richter fungierenden Untersuchungsrichter zusammensetzt. Sowohl das Kollegium als auch die Troika besitzen das Recht, die sofortige Freilassung anzuordnen. Die Gerichtsverfahren gehen in Abschnitten des Angelegten und seines Verteidigers vor sich. An der Sitzung nimmt der Untersuchungsrichter der Geheimfunktion teil, gerichtliche Untersuchungen, die in der Wirklichkeit die Abteilung für Konterrevolution der G. P. U. ist, teil. Dieser Richter ist gleichzeitig der Berichterstatter, des Amteibereits jedoch nur formale Bedeutung hat, da das Urteil bereits am ersten Tage gefällt wird, an dem der Angelegte durch die G. P. U. verurteilt wird.

Die Politische Staatsverwaltung teilt sich in Abteilungen, Divisionen und Sektionen.

Die Wirtschaftliche Sektion ordnet die Teilung des Vorrates an Lebensmitteln und Bekleidungsgegenständen, sowie die Gehaltsauszahlungen an die Mitarbeiter der G. P. U. an. Sie umfaßt eine Anzahl von Divisionen, Interdivisionen und Sektionen und stellt eine mit großer Macht ausgestattete Einrichtung dar. Sie besitzt eigene Lager, Schuhmacheren, Schneiderwerkstätten und beschäftigt sich mit der Selbstversorgung ebenso wie mit dem Verkauf von Gegenständen, die sie aus dem Verborgenenamt des Militärtribunals Moskau erhält. Dies geschieht um die einzelnen Organe der G. P. U. möglichst unabhängig zu halten.

Die Verwaltungsabteilung bestimmt die Ernennung, Verlegung und Geldabrechnung der G. P. U.-Mitarbeiter und beschäftigt in Gelbangelegenheiten. Das Wesen dieser Verwaltungsabteilung ist unbekannt.

Eine neue Abteilung der G. P. U. ist die für die Verwaltung von Unternehmungen. Sie ist das höchste Verwaltungsorgan, das unmittelbar dem Chef der G. P. U. und dem G. P. U.-Kollegium unterstellt ist.

Bewogen fühlte sich die G. P. U. zur Einrichtung der Abteilung durch folgendes: Die Kassen der G. P. U. sind hauptsächlich durch die Beitreibung von Wertgegenständen und Kapitalien gefüllt worden, indem gefälschte Wertgegenstände nach verbotenen Waren, auch bediente sie sich des Schleichhandels. So wurden u. a. bestimmte Grenzgebiete bestimmten Organen zugewiesen, welche Gebiete dann von den Organen und Angestellten regelrecht verhandelt oder verpackt wurden. Nach Proklamierung der Neuen Wirtschaftspolitik konnten Hauswahrungen nicht mehr durchgeführt werden; in dieser Zeit stellte die G. P. U. fest, daß der Handel über die Grenze hinweg gebracht wurde. So wurde eine Sonderkommission für den Kampf gegen den Schmuggel gebildet, die sich den Schmuggel zunutze machte um ihre eigenen Ausgaben und die anderer Abteilungen zu decken. Eine Bestimmung dieser Kommission lautet dahin, daß jeder ihrer Mitarbeiter das Recht hat, Kontenabhandlung im Wert von 200 Goldrubel nach Russland einzuführen. Nach der Gründung wurden beteiligten sich Vertreter der Spionageaktion, des Wirtschaftlichen, des Zentralen Volkswirtschaftlichen, der Aufständischen kommunistischen Partei und der G. P. U. Darauf ging man an die Schaffung der Direktion, die ihre eigenen Verkaufshäuser und Truhs sowohl in Moskau wie in der Provinz besitzt. Sie ist Aktionärin in mehreren ausländischen kaufmännischen Unternehmungen. In Moskau und Penningrad besitzt sie eine Kinoskopia, Restaurants und Vergnügungsorte. In Berlin hat sie eine Kinoskopia gegründet, an deren Spitze die Frau von Gorki, Andrejewna, steht. Die Einkünfte dienen zum Teil dem Ausgleich des offiziellen Budgets und des geheimen der G. P. U. in Moskau, zum anderen Teil gehen sie in den Besitz der Mitarbeiter der G. P. U. über, die an diesen Unternehmungen interessiert sind.

Die Sektion der Geheimspezionage, früher einfach Geheime Sektion, genannt, hat die Lieberwagung aller Bevölkerungsklassen ohne Ausnahme, in den Städten und Dörfern, zur Aufgabe. In jedem Dorf leben zwei Geheimeagenten, die ihren Wohn in Getreide oder landwirtschaftlichen Erzeugnissen erhalten.

Die Politische Sektion überwacht aus nächster Nähe die Tätigkeit der Volkskommissariate und aller antikomunistischen und antimonarchistischen Organisationen, sowie auch die religiösen Gemeinschaften.

Die Aktionssektion verfolgt die Hauswahrungen und Verhaftungen sowie die Außenbeobachtung.

Die Sektion für Theater und Kunst leitet die Theatergenossenschaften in übrigen die Programme der Ainos und des Kultur- und Restaurants und Vergnügungsorte unterstellt ist.

Die Lagersektion hat das Depot der Vorräte und der reuizierten Nahrungsmittel, sowie die Weindepots in ihrer Leitung.

Der Interzessionssektion unterliegen die Interzessionsaktionen.

Die Informationssektion hat die Aufgabe, mit Hilfe von Geheimagenten die Truppen und Organisationen der Roten Armee (auf jede Kompanie entfallen zwei Agenten) aus nächster Nähe zu beobachten, sowie die Zivilbehörden und das Zentralamt der kommunistischen Partei zu überwachen.

Eine andere Wirtschaftssektion überwacht und prüft die Tätigkeit der kaufmännischen Unternehmungen, die Truhs und die Art der getätigten Transaktionen.

Die Technische Sektion leitet die Herstellung falscher Dokumente, entziffert gefälschte Schriftstücke, Briefe und Telegramme und leitet die Anlage telephonischer Apparate zur Lieberwagung der Telephongespräche der Missionen und Geländehäfen. Sie stellt auch fremde Geldsorten her.

Die Photographische Sektion steht im Dienste aller angeführten Sektionen der G. P. U.

Die Sektion für die Grenzschutztruppen hat die Befehl der Grenzschutztruppen und der Grenzsektion übernommen.

Die Konterbandesektion überwacht den Schmuggel. Die Zensurteilung überwacht die Korrespondenz von Privatpersonen und Notarnotizen.

Eine der tätigen Abteilungen ist die Auslandsabteilung. Mit Hilfe zahlreicher Mitarbeiter der in- und ausländischen Agenten überwacht sie die Missionen und fremden kaufmännischen Unternehmungen in Russland. Gleichzeitig ist sie der Mittelpunkt der russischen Spionage in den Staaten der großen und kleinen Entente. Sie übt ihre Tätigkeit mit Unterstützung der diplomatischen und Handelsvertreter der Sowjets aus und bedient sich dort, wo keine solche Vertreter vorhanden sind, geheimer, mitunter nicht-russischer Sektionen.

Die zentrale Leitung der Tätigkeit der G. P. U. in Europa und besonders auf dem Balkan liegt in der Hand der Auslandssektion bei dem Vorkämpfer der Sowjetregierung in Berlin. Sie leitet die Spionage in den Ländern der großen und kleinen Entente und unterhält die Außenpolitik der Sowjets. Sie ist also vollständig eine Geländesektion für die Beziehungen zum Ausland. Gleichzeitig ist sie der Kampf gegen den Schmuggel und für die Spionage an, die wiederum in eine Reihe von Unterfunktionen zerfallen:

- a) zur Lieberwagung der monarchistischen Organisationen;
 - b) zur Lieberwagung der Sozialrevolutionäre;
 - c) zur Lieberwagung der fremden Konterrevolutionäre;
 - d) zur Kontrolle und Lieberwagung kaufmännischer Firmen, die Beziehungen zum Außenhandelskommissariat und anderen Sowjetämtern unterhalten;
 - e) zur Lieberwagung der Privatleuten und der politischen Einstellung der Mitarbeiter der Sowjetankalen im Ausland sowie der Mitarbeiter der Sowjetregierung, die ins Ausland reisen;
 - f) zur Durchführung der Außenkontrolle. Die letztgenannte Unterfunktion wird von Geheimagenten an, beschaßt sich Geheimdokumente und vollstreckt Zensurmaßnahmen.
- Neben diesen existiert in Berlin die Nachrichten-sektion, die gleichzeitig die Zentralstelle für die Arbeit im ganzen Lande ist. Sie beschäftigt sich allein mit der Militärspionage. U. a. erwirbt sie fremdsprachige Beröffentlichungen, die Militärfragen behandeln und macht sich mit Gründungen und Verordnungen aus dem Gebiet der Militärspionage vertraut. Diese Dokumente werden die Woche als diplomatisches Gepäc nach Moskau geschickt. Das Leiter der Sektion den Ankauf von Munition für die Revolutionäre auf dem Balkan, zum Beispiel in Jugoslawien und Bulgarien.

Die Zeitung der Sektion setzt sich aus dem Chef, dem Stellvertreter und dem Agentenstab zusammen. Neben ein ungeheures Reg von Berreiter zur Verfügung liegen die über alle Länder verteilt sind. Sie bedient sich der Angehörigen fremder Kriegsministerien, die von ihr bedient werden.

Budget und Rechnungslegung der G. P. U.

Die Rechnungen, die von der G. P. U. ausgestellt werden, beziehen sich auf geheime und öffentliche Ausgaben, auf innere und äußere Ausgaben. Sie erfolgen in Goldrubel ausgeschrieben, die anderen in Dollar. Das Budget der Rechnungslegung beruht auf der Festlegung des Erlösminimums im Verhältnis zu der Kategorie der Mitarbeiter und der von ihnen geleiteten Arbeit. Das Gehalt der geheimen Mitarbeiter der Berliner G. P. U. überschreitet monatlich nicht tausend Dollar und ist nicht geringer als 30 Dollar. Ihr Gehalt wird vom Sekretariat bestimmt, der auch den Dienst leitet und die beigetragenen Auskünfte bewertet.

Das Budget wird 6 Monate im Voraus aufgestellt. 1923 betrug der Ausgabenetat 3 Millionen Goldrubel (in Wirklichkeit stiegen sie jedoch bis zu 4 Millionen. Das Defizit ist aus den Einkünften der Unternehmungen und aus dem Erlös für Wertgegenstände gedeckt worden). Die Ausgaben für die Mitarbeiter im Ausland betrug im Anseher, Jahre 1923 500 000 Dollar. Für das Jahr 1924 waren für die Zentralarbeit 4 Millionen Goldrubel, für die Auslandsarbeit 2 Millionen Dollar angelegt. Bei der Festlegung des Budgets werden sowohl die Ausgaben für die offiziellen und geheimen Mitarbeiter, wie auch für die Truppen festgelegt.

Der Briefverkehr zwischen Moskau und Berlin vollzieht sich so, daß dem diplomatischen Gepäc an den Volksfürsorgeamt ein verhehltes Paket mit der Aufschrift „An den Generalkonsul in Berlin“ eingeschoben wird. In Berlin wird das Paket geöffnet. Die ganze Sendung trägt die Aufschrift „An den Generalkonsul, Persönlich. Sehr geheim.“ Wertgegenstände werden auf dieselbe Art befördert. Di bedient man sich auch der Flugpost: Geldsendungen, die Aufträgen von Kretschin erhält, werden an die G. P. U. in alle abgelehrt und als Eingang gebucht. Geldsummen, die aus den Einkünften der Unternehmungen stammen, werden im Kontokorrent der Bank eingetragen. Summen, die in fremden Wäluen der Kassa der G. P. U. aufweisen und für die Ausgaben in Deutschland bestimmt sind, werden durch Vermittlung der Kasse des Berliner Volksfürsorgeamt durch einen Agenten eingeholt, der hierzu besonders beauftragt ist und auch Geheimspezionage überwaht. In Anseher der großen Summen, die durch den Kontokorrent (mitunter 10 000 Dollar am Tag), ist es möglich, die Wäluen höher als zum Normalkurs einzunehmen. Der Ueberschuß wird nicht in die Wäluen eingetragen, sondern gilt als „Ersparnis“ und wird zur Deckung von Ausgaben in Krankheitsfällen oder von unvorhergesehenen Ausgaben verwandt.

Der Handel mit Wertgegenständen (Brillanten, Perlen, Edelmetalle) wird ausschließlich durch die Organisation Nansen, hauptsächlich in Brüssel, abgewickelt.

Die Regelung der geheimen Rechnungen weist sich in eigene noch klareren Form ab, als die Buchhaltung selbst. Legere gehört nicht zum Ressort der Hauptsektion für die Rechnungslegung, sondern zu einer besonderen Finanzunterfunktion bei der Sektion für Geheimspezionage der G. P. U. In jeden besonderen Falle wird die Regelung der Rechnung durch den Chef der betreffenden Sektion beauftragt, nachdem sich vorher in der Sektion für Geheimspezionage auf ihre Wichtigkeit hin geprüft und vom Chef der Sektion genehmigt worden ist. Dieser wieder prüft die Rechnungslegung mit der Ermägung, welcher Anlaß für die Ausgaben vorliegt. Im günstigen Falle verleiht der Sektionschef die Rechnung mit dem Vermerk: „Befähigt, Weiterzugeben an den Chef der G. P. U.“ Dieser wiederum leitet sie nach der Regelung an den Chef der Sektion für Geheimspezionage zurück, von wo sie zu den Akten der besonderen Finanzunterfunktion geht.

Das Kassabuch und das Buch der Einnahmen und Ausgaben des Kassierers zerfallen in die folgenden Rubriken: 1) Gehalt der geheimen Mitarbeiter; 2) Operationsausgaben; 3) Prämien für die Geheimagenten; 4) Geldlohn aus den Strafen für das Liebergehen der Grenzen; 5) Unterhalt von Agitationsämtern; 6) Unterhaltung von Agenten; 7) technische Ausgaben für Photographische Apparate, chemische Produkte für die Geheimkorrespondenz, für Kleidungsgegenstände und für Büromaterialien; 7) Reisekosten.

Gokales.

Stahlhelm, seid an der Hut!

Die Halleische Pressestelle des „Stahlhelm“ schreibt: Am Montag, den 23. Februar, wurde uns wieder ein heimtückischer Mord an einem unserer Stahlhelmlernaden gemeldet. Diesmal hat der Mörder einen Kameraden, den Schachmeister Kreuz, nicht gefaßt, da erreicht uns wieder die Nachricht von einer furchtbaren Mordtat. Der in Scharfbild allezeit beliebte Bädermeister Zillmer, Vater von 2 Mädeln, wurde in der wiesbühnischen Weingartenort. Das Motiv zur Tat erscheint uns ganz klar, ebenso wie beim Mord an Kreuz. Hier spielen unerschütterlich politische Motive eine große Rolle. Die Kameradschaft, die mit der jetzt aufgedeckten Einrichtung ihrer Mordorganisationen den verachteten und verhetzten Anhängern dieser Partei hübsche Geringe zum Worden gegeben? Hat nicht Gert jun. seinen unerfahrenen und international eingeschweiften Freunden vom „Reichsbanner“ die Vatermordwäde als geeignetes Mittel zur Unternehmung vaterländisch gemilter Kameraden? Hat nicht Gert jun. gesehen, daß die politischen Gegner der Vaterländischen in Scharfbild es weniger auf die Persönlichkeiten Zillmers abgesehen hatten, sondern daß sie mit dieser Gefähr, hinterlistigen Wording die vaterländische Bewegung treffen wollten.

Wir richten heute an alle Kameraden in Stadt und Land die dringende Aufforderung: „Geht Acht!“ Es ist nicht Friedezeit wie 1914, wo jeder Bürger unter dem Schütz der Wehrmacht stand, wo die Kameraden, wo Mord und Lieberfälle noch nicht an der Tagesordnung waren. Brodbrödel, geifernder Haß umflutet Euch, weil Ihr auf dem richtigen Wege seid, weil Ihr in die Reihen der vaterländischen Gegner immer neue Weidgen schlagt. Seid auf der Hut und seid abwehrbereit. Es wird einst der Tag kommen, wo auch die hingemordeten Kameraden ihre Wäde finden werden und die heimtückischen Mörder einen Schicksal wie die Kameraden bekommen. Dann werden längst alle Wäde voller Enttäuschungsartikel, Protestverfammlungen werden einberufen sein und große Demonstrationen bewegen sich mit den Ruf: „Nieder mit den Mördern“ durch die Straßen.

Neue kassische Sternmarken. Zur Einrichtung der kassischen Gehör dürfen von 9. März an nur noch Sternmarken zu 5, 10 und 50 Reichspfennig und zu 1 und 5 Reichsmark verwendet werden. Die neuen Marken, die gr. 6 wie die bisherigen werden in einfarbigem Blau, durch die Sternmarken gelb. Die Marktwerte sind: 5 Pfennig. Die alten Marken werden am 31. März ungültig. Sie können bis dahin umgetauscht werden.

